

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 24 (1915)  
**Heft:** 29

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

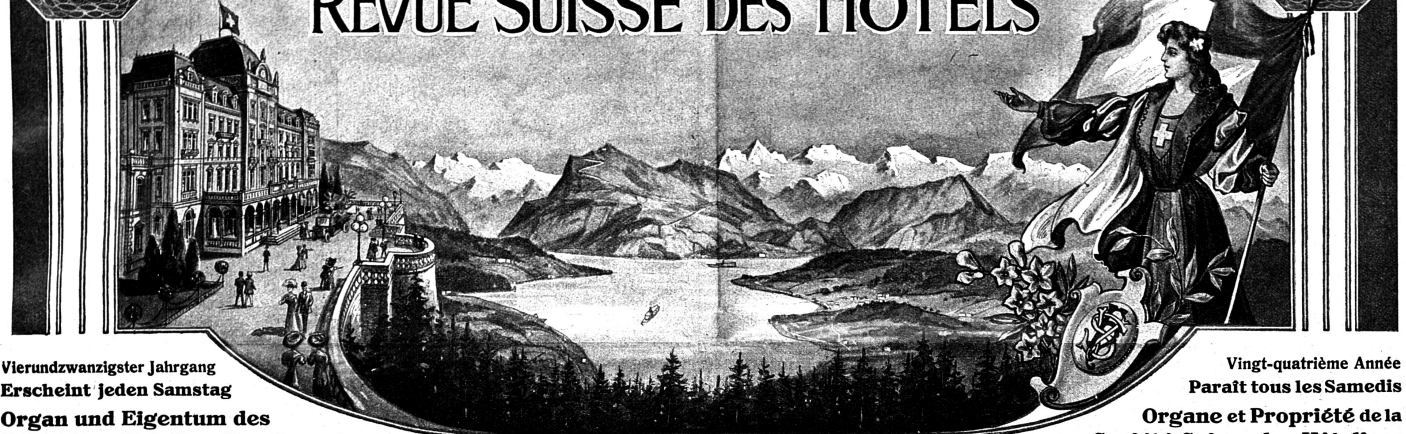
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE

## REVUE SUISSE DES HOTELS



Vierundzwanzigster Jahrgang  
Erscheint jeden Samstag

Organ und Eigentum des  
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année  
Paraît tous les Samedis

Organe et Propriété de la  
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.  
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins.  
INSERATIONSPREIS: Pro Pettizelle 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.  
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.  
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

**ABONNEMENT:** SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Postzuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

**ABONNEMENTS:** SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 o Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

Druck und Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. Compte de chèques postaux No. V, 85 o Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

### Preisfuscherei und Reklameauswüchse.

Es ist an dieser Stelle schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie sehr zu Beginn des Weltkrieges die Lage der Hotelier und mehr noch die Schwierigkeiten, einer allgemeinen Krise vorzubeugen, oft auch von Seiten der Hoteliers verkannt wurden. Da gab es vorerst nicht wenige Hotelbesitzer, die flugs an die Staatshilfe appellieren wollten und da glaubten, ein Moratorium für die Hotelindustrie sei das Mindestmass dessen, was der Bund den Hoteliers an Entgegenkommen in dem befürchteten Zusammenbruch schuldig sei. Nur einzelne weitsichtige Fachleute erkannten die Gefahr eines solchen Schrittes für die gesamte Volkswirtschaft, indem sie der Rücksichten gedachten, die der Staat bei derartigen Massnahmen auch gegenüber den Gläubigerinteressen zu tragen hat. Die Majorität der Hoteliers aber fand sich von solchen Skrupeln völlig frei. Als daher Ende September das Moratorium durch die bundesräthliche Verordnung über die Ergänzung und Aenderung des Betreibungs- und Konkursgesetzes ersetzt wurde, die dem durch den Krieg in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Schuldner beträchtliche Erleichterungen brachte, da schien das dort Gebotene manchem Hotelier nicht weit genug zu gehen und in Fachkreisen wurde damals der Wunsch geäußert, der Bundesrat möchte die Hotelier unter ein Ausnahmegesetz stellen und sie für einige Jahre der Willkür der Gläubiger ganz entziehen. Andere Optimisten hingegen wollten die eidgen. Darlehenskasse zu einer auf breiter Grundlage gedachten Hilfsaktion heranziehen, und als auch dies Projekt als unumführbar erklärt wurde, kam einem ganz Schlaunen die Idee, der Staat solle der Hotelier mit einigen Dutzend Millionen aus der Misere helfen.

Von all diesen Hoffnungen und Wünschen, mit denen sich viele Hoteliers monatlang trugen, ist bekanntlich nichts übrig geblieben, als die Aussicht auf die kommende Notstandsverordnung des Bundesrates, deren Grundzüge uns an der Generalversammlung zu Ollen vom Vorsitzenden auseinandergesetzt wurden. Alle andern Bestrebungen aber mussten, ähnlich wie die Hoffnung auf die Scharen von Kriegserkonnaleuten, die wochenlang in Hotelierkreisen ein beliebtes Gesprächsthema bildete, zu Grabe getragen werden, wie es bei derartigen Illusionen ja in der Regel der Fall ist. Es hätte auch keinen Sinn, ihrer heute nochmals Erwähnung zu tun, wenn sie nicht so hervorragend dazu geeignet wären, die Nichtigkeit allzu kühner Erwartungen und Hoffnungen zu beweisen.

Denn immer noch scheinen sich viele Hoteliers vom Ernst der Lage nicht genügend Rechenschaft zu geben und immer noch sucht man da und dort einen Ausgleich der Situation durch Mittel, die nie zu dem erhofften Ziele führen und daher, vom Standpunkt der Gesamtinteressen aus betrachtet, nur bedauern werden können!

Wir meinen hier zunächst die Preisfuschereien, die im ganzen Lande herum mehr und mehr praktiziert werden, haben uns aber im Laufe des Aufsatzes auch mit einigen Reklameauswüchsen zu befassen, die so recht deutlich veranschaulichen, wie die Schutzkonkurrenz nachgerade in die Hahne schießt.

Was den ersten Punkt anbelangt, so ist an der letzten Generalversammlung an Hand drastischer Beispiele bereits gezeigt worden,

zu welchen Verirrungen die Preisgestaltung der Hotels heute da und dort schon gedieh. Die Diskussion hat ergeben, dass man von einem wirklichen Uebelstand sprechen kann, und sie führte in der Folge zu dem Beschlusse, den Mitgliedern zu untersagen, auch während des Krieges unter die «Aussersaison»-Minimaltarife herabzugehen. — Wir haben vorderhand keinen Grund, zu glauben, dass die Vereinsmitglieder diesen Beschlusse nicht zu respektieren gedenken; dagegen existieren aber eine ganze Anzahl nicht organisierter Hotels, die an keine Vereinbarungen gebunden sind. Und diese namentlich legen sich heute, zum Schaden der realen Häuser, in der Preisnormierung auch nicht mehr die geringsten Schranken auf. Hier nur ein Münsterchen: Ein Kurhaus im Kanton Glarus, das zu normalen Zeiten in der Vor- und Nachsaison ein Zimmer mit 1 Bett zu Fr. 2.— bis 5.— abgab und kürzlich in den Basler Zeitungen unter dem Stichwort «Kriegspreise» seine marktschreierische Reklame entfaltete, machte anfragenden Interessenten folgende Offerte:

- In höflicher Erwiderung Ihres Geehrten erlaube ich mir, Ihnen in der Einlage einen Prospektus zu übersenden; wie Sie daraus erschen, liegt unser Kurhaus in ruhiger, herrlicher Berggegend und ist von einem grossen, herrlichen Park umgeben.
- Die Zimmer sind alle sehr sonnig und luftig. Da das Haus immer des ersten Ranges geföhrt wurde, so bietet es Ihnen jeden Komfort, auch in hygienischer Beziehung.
- Ich offeriere Ihnen zwei Preise:  
Erstens: Pension mit Zimmer zu Fr. 4.50 p. Tag. Morgenessen: Café complet.  
Mittagessen: Suppe, Fleisch, zwei Gemüse, Dessert.  
Abendessen: Suppe, Fleisch, Gemüse, Dessert.
- Zweitens: Pension mit Balkonzimmer zu Fr. 6.— per Tag, mit drei Mahlzeiten, zu Mittag ein zweiter Gang.

Hochachtungsd

Wenn man bedenkt, dass diese Preise noch nicht 60% der vorjährigen darstellen, so wird sich niemand wundern, wenn das «Kriegspreis»-Kurhaus seinen Namen nicht hergeben durfte, sondern sein Inserat unter einem Chiffrezeichen veröffentlicht liess. Immerhin ein Beweis, dass der Direktor des Etablissements noch nicht alle Scham verloren und sich wenigstens vor seinen Kollegen nicht blöstellend wollte. Unreelle Konkurrenz treibt der Mann aber doch und es kann nichts schaden, ihm seine Pflichten gegenüber dem Wohl und Wehe des ganzen Berufsstandes nachdrücklich in Erinnerung zu rufen.

Weitere Belege für das überhandnehmende Preisfuschertum liefert uns ein Leser unseres Blattes, dem jüngst von einem Hotel im löblichen Stände «ob dem Walde» seine schöne Zimmer mit Pension zu Fr. 4.— pro Tag offeriert wurden. Als wirksame Anziehungsmittel hatte das Haus seiner Offerte gleich einige Menus beigefügt, von denen wir hier eine kurze Auswahl folgen lassen:

- Mittagessen  
Gerstenuppe  
Ochsenzunge mit grünen Bohnen  
Schmitzel mit Salat  
Chocolat-Pudding
- Jägersuppe  
Felchen mit Kartoffeln  
Kohlbraten mit Pasteten  
Masthuhn gebraten, Salat  
Vanille-Eis  
Pâtisserie

- Nachtessen  
Mehlsuppe  
Fleischpastetchen  
Kalter Aufschnitt  
Geröstete Kartoffeln und Salat  
Törtchen

- Hafersuppe  
Omelette mit Hühner-Leber  
Roastbeef, Kartoffeln und Salat  
Kirschen-Kompott

Schöne Zimmer und einen so wohl garnierten Küchenzettel zu Fr. 4.— den Tag! Das ist unbestreitbar eine Leistung, der man hiezulande wohl nicht ob hegeget. Es nimmt einen nur wunder, ob solche «billigen Jakob»-Ware stehen oder dem Lieferanten das Geld dafür schuldig bleiben, denn wenn sie die Rohmaterialien selbst kaufen und bezahlen müssten, könnten sie bei so niedrigen Preisen unmöglich auf ihre Rechnung kommen, sondern müssten sich selbst in aller Schnelle ruinieren, langt ja ein solcher Preisansatz nicht einmal zur Selbstkostendeckung, die doch in jedem anständigen Geschäft als Mindestmass des Erreichbaren anzusehen ist. Die Sache ist aber die, dass gegenwärtig viele Hotelinhaber einfach ins Blaue hinein wirtschaften, ohne zu rechnen, und derart nicht nur das eigene Unternehmen wirtschaftlich schwächen, sondern dem ganzen Stände unheilbaren Schaden zufügen. Denn gerade diese Planlosigkeit in der Preisgestaltung bilden den Hauptgrund, weshalb der Hotelier so manche wertvolle Sympathien entfremdet wurden und namentlich die Bankwelt sich ihr gegenüber stets zugeknöpft verhält. Wie sollte man auch zu einem Stände Vertrauen fassen können, dessen Angehörige, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, in völlig unzuverlässiger Weise mit dem eigenen Hab und Gut umspringen? Dazu noch in einem Moment, wo die Hotelier vom Bunde Notstandsmassnahmen erwartet und tagtäglich an die Geduld der Gläubiger zu appellieren genötigt ist.

Wir haben die Gefahren der Preisfuscherei hier in zwei voraufgehenden Nummern bereits ausführlich behandelt und können daher auf die Wiederholung von schon Gesagtem verzichten. Betonen möchten wir aber nochmals, dass die gegenwärtige Höhe der Lebensmittelpreise eine Verbilligung der Pensionspreise direkt ausschliesst; wer sich gleichwohl zu solchen Geschäftspraktiken hinreissen lässt, um der Welt einen befriedigenden Betrieb vorzutauschen, arbeitet daher mit untauglichen Mitteln und spielt ganz leichtsinnigerweise mit den eigenen wie mit den Interessen seiner Standesgenossen. Das aber heisst man, den Teufel mit Belzebub austreiben, denn man hat es noch nie erlebt, dass ein verschuldeter Betrieb mit Schundpreisen wieder in die Höhe kam. Ganz im Gegenteil, die billigen Preise sind eine Fehlspekulation schlimmster Art und im gegenwärtigen Zeitpunkt geradezu geeignet, das ganze Hotelgewerbe bei der Öffentlichkeit und den Behörden in Misskredit zu bringen. Die Hotelier läuft überdies Gefahr, dadurch zum Gespött der Tagespresse zu werden, weshalb wir die in Frage stehenden Hoteliers ersuchen möchten, ihr verhängnisvolles Treiben einzustellen, aus dem für die Zukunft nur schädliche Rückwirkungen hervorgehen könnten. Sollte dieser Appell an die bessere Einsicht der wenigen «Geschäftliverderber» jedoch unbeachtet bleiben, so müssten sie gewärtigen, zu gelegener Zeit ihre Namen hier

öffentlich an den Pranger gestellt zu sehen. Und zwar ebensowohl die Namen allfällig fehlbaren Vereinsmitglieder wie die jener Outsiders, die von den Früchten unserer Organisation mitgenossen, ohne selbst an die Kosten auch nur das geringste beizutragen.

Zum Schlusse noch ein Wort über gewisse Reklameauswüchse, denen wir gegenwärtig namentlich in reichsdeutschen Zeitungen auf Schritt und Tritt begegnen. Da ist z. B. ein Kurverein der Zentralschweiz, der in der «Frankfurter Zeitung» einem geehrten Reisepublikum kund und zu wissen tut, dass die Orts-Hotels bei Zahlungen ihrer Gäste die 100 Mark zu 120 Franken in Rechnung nehmen und ein Hotelier und Groggwürfel-Fabrikant des Berner Oberlandes geht sogar so weit, für die Hundertmarknote Fr. 123 zu versprechen. Wir können natürlich nicht beurteilen, ob die fraglichen Hotels in der «angenehmen» Lage sind, ihrer Klientèle in jetziger Zeit bis zu 10% Rabatt auf diesem Umwege zu gewähren; aber wenn auch, so qualifiziert sich doch dieses ganz Verfahren als Schutzkonkurrenz erster Güte, dazu bestimmt, den realen Betrieben das Wasser abzugraben. Eine kaum bessere Note verdient auch jenes Lausanner Hotel, das, um den von unserer Verlesung verpönten Ausdruck *Maison suisse* zu vermeiden, sich nun in seinen Prospekten als *Maison foncièrement suisse* ausgibt und zudem *pr spéciaux pendant la guerre* offeriert. Alle diese Reklameblößen sind Schisse in den Rücken aller jener Kollegen, die noch etwas geben auf den guten Ruf ihres Hauses, denen auch die Beschlüsse des Vereins noch massgebend sind, und es wird Zeit sein, auch solchem Unfug in Bälde das Handwerk zu legen.

Wir verzichten darauf, heute die Namen jener Häuser zu nennen, um ihnen nicht noch zu aller Hinterlist die Hasen in die Küche zu jagen, werden aber auch ihnen hier ein abschreckendes Denkmal setzen, falls diese Warnung nicht verfangen sollte. Wir sind das dem anständigen Teil der Hoteliers schuldig, die unmöglich länger tatenlos zusehen können, wie sich einzelne Berufsgenossen auf Kosten der Gesamtinteressen durch illoyale Mittel bereichern. Derartige Auswüchse müssen gehandelt werden, soll der blanke Schild der Hotelier noch länger fleckenlos erhalten bleiben.

### Vernünftiges Haushalten mit den Lebensmitteln.

Am 28. Juni hat das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement, wie in diesem Blatte bereits kurz mitgeteilt wurde, an die Kantonsregierungen ein Kreisschreiben erlassen, das die Beachtung unseres ganzen Volkes verdient. Das Volkswirtschaftsdepartement spricht darin von den wachsenden Schwierigkeiten in der Versorgung mit den wichtigsten Bedarfsartikeln, weshalb es gilt, die Hilfsquellen des Landes nach Möglichkeit heranzuziehen und auch mit dem, was uns das Ausland zur Verfügung stellt, haushälterisch umzugehen. Vor allem aber hält das Departement darauf, die Kantonsregierungen auf einzelne Punkte in der Versorgung des Landes aufmerksam zu machen und auf Massregeln hinzuweisen, die mit Unterstützung der kantonalen und Gemeindegörden und der Bevölkerung durchgeführt werden sollten. Wir geben das Schreiben nachstehend im Wortlaut wieder:

Letztes Jahr entstanden durch den Mangel an Petroleum, der zufolge Unterbrechung der Zufuhr eintrat, grosse Verlegenheiten und Schädigungen. Es erscheint als fraglich, ob dies Jahr, zumal da nun alle vier Nachbarländer im Kriege stehen, auf eine genügende Einfuhr gerechnet werden kann, und es dürfte daher klug sein, rechtzeitig vorzusehen.

Wo immer es möglich ist, sollte das Petroleum durch andere Hilfsmittel ersetzt werden, um die vorhandenen und noch einzuführenden Mengen für die Verbraucher zu reservieren, bei denen ein Ersatz ausgeschlossen ist. Die Verhältnisse des letzten Winters haben bereits dazu geführt, vielfach Petroleumlicht durch elektrisches und Petroleumheizung durch Gasheizung zu ersetzen. Diese Entwicklung sollte für die weitere Befähigung wie für den Haushalt weicher eifrig gefördert werden. Fast überall sind die Gas- und Elektrizitätswerke in die Hand der Gemeinwesen übergegangen oder sie stehen doch unter deren Einfluss. Aber auch, wo noch keine private Organisationen vorhanden sind, wird es leicht sein, diese für Massregeln zu gewinnen, die den Absatz von elektrischer Energie und Gas zu fördern geeignet sind. Die Bestrebungen müssen dahin gehen, den Anschluss noch nicht versorgter Gemeinden durchzuführen und den Kreis der Abonnenten auch in den ökonomisch schwächeren Bevölkerungsschichten zu erweitern. Dabei scheint es gegeben, für die Beleuchtung dem elektrischen Lichte, das aus unsern Wasserläufen genommen werden kann, den Vorzug zu geben und andererseits Gas namentlich zu Kochzwecken als Ersatz der Petroleumheizung anzubieten.

Es wird Sache der lokalen Behörden und der einzelnen Elektrizitäts- u. Gaswerke sein, zu beurteilen, mit welchen Mitteln in ihrem Gebiete der bezeichnete Zweck am besten erreicht werden kann. Wir nennen bloss beispielsweise als Fördermittel eine rationelle Preispolitik, die billige Erstellung von Anschlüssen an die Gas- und Elektrizitätsversorgung, sowie das Vermieten von Gasherdern und von kleinen Motoren, und endlich die Stundung der Zahlungen. Sehr begrüssenswert wäre speziell auch für die wirtschaftlich schwächere Bevölkerung, wenn die Installationen von den Werken auf eigene Rechnung durchgeführt und den Hauseigentümern oder Mietern Gelegenheit gegeben würde, die Kosten durch einen bescheidenen Zuschlag zum Preise der Elektrizität oder des Gases nach und nach abzubezahlen. Bei allen diesen Massregeln dürften unseres Erachtens die Abgeber von elektrischem Strom und von Gas weites Entgegenkommen zeigen, da sie für alle Zukunft neue Kunden gewinnen. In städtischen Verhältnissen sollte danach gestrebt werden, eine möglichst lückenlose Verwendung von Gas und Elektrizität durchzuführen und den Gebrauch des Petroleums tunlichst auszuschalten. Nach Aufschlüssen, die wir erhalten haben, ist eine diese Bestrebungen fördernde Preispolitik der Elektrizitäts- und Gaswerke durchführbar.

Die Volkswirtschaft der Schweiz würde durch eine möglichst verbreitete Verwendung des elektrischen Stromes unabhängiger, und die einzelnen Interessenten wären von der Sorge befreit, die ihnen aus dem Mangel an Petroleum erwachsen könnte. Nach der gegenwärtigen Lage zu urteilen, darf angenommen werden, dass die Gaswerke mit Kohlen in befriedigender Weise versorgt sind und dass sie weitere Bezüge machen können.

Wir möchten besonders ein Wort für die ländlichen Gemeinden einlegen, die bis jetzt keinen Anschluss an ein Verteilungsnetz elektrischer Energie erlangt haben. Gerade für sie sind die Kantone am ehesten in der Lage, direkt oder indirekt helfend einzutreten. Wir wissen auch, dass in dieser Beziehung schon sehr viel geschehen ist und dass die Unterstützung der Kantone und der Werke Verständnis für die Elektrizitätsversorgung in den beteiligten Bevölkerungskreisen voraussetzt. Es ist aber wohl auch nicht daran zu zweifeln, dass die jüngsten Erfahrungen und die Unsicherheit der gegenwärtigen Lage in weitesten Kreisen den Wunsch zeitigen werden, den elektrischen Strom überall in den Dienst der ländlichen Bevölkerung zu stellen.

Es ist noch Besonderes Gewicht darauf zu legen, dass Neuanschlässe, betreffen sie ganze Ortschaften oder einzelne Bauten, nicht verschoben werden. Die bezüglichen Arbeiten bilden in den gegenwärtigen Zeiten über die Sommermonate eine sehr willkommene Beschäftigung, und zudem bestünde bei Verschiebung der Aufträge die Gefahr, dass die sich häufenden Installationsarbeiten nicht rasch ausgeführt werden könnten, und dass dadurch für die beteiligten Kreise Verlegenheiten entstünden.

Wir hoffen, dass es nicht nötig werde, Vorschriften von Bundes wegen zu erlassen. Es dürfte wohl der Tätigkeit der lokalen Behörden gelingen, ungerechtfertigte Widerstände, wie sie gelegentlich im Anschlusse an Mietverhältnisse auftreten, zu besiegen. Sollten indessen Ihres Erachtens besondere Bundesvorschriften in dieser oder jener Richtung nötig werden, die in den gegenwärtigen ausserordentlichen Verhältnissen begründet wären, so bitten wir um Ihre Anregungen.

Zurzeit ist die Einfuhr von Petroleum sehr stark zurückgegangen. Wir hoffen zwar, dass sie sich wieder heben werde, immerhin lässt sich dies nicht mit Sicherheit voraussagen. Sollte, ähnlich wie letztes Jahr, Petroleum-

mangel eintreten, so bitten wir Sie, die nötigen Schritte zu tun, damit die verfügbaren Quantitäten in erster Linie zur Verfügung der Bevölkerungskreise gestellt werden, die sich nicht anders behelfen können, und eventuell auch für den Detailverkauf zur Festsetzung von Höchstpreisen zu schreiben.

## II.

Grossen Schwierigkeiten begegnet heute schon die Beschaffung des für den Konsum nötigen Fleisches. Die Schweiz führt zu gewöhnlichen Zeiten jährlich für ungefähr 100 Millionen Franken Schlachtvieh und Fleisch ein. Mit Kriegsbeginn ist die Zufuhr stark zurückgegangen, ja oft ganz ausgeblieben. Zurück sind wir fast ausschliesslich auf die inländische Produktion angewiesen, die in normalen Zeiten nur etwa 70% unseres Bedarfes zu decken vermag.

Der Bundesrat hat bereits im Monat Mai in unserem Departement eine besondere Organisation für den Import von Schlachtvieh errichtet. Wir bemühen uns, die Zufuhr möglichst zu fördern und sorgen für eine angemessene Verteilung der eingetriebenen Tiere im Lande. Spekulation und Preistreibern sind damit ausgeschlossen. Es dürfte jedoch kaum gelingen, die für die Deckung des Konsums genügenden Mengen von Schlachtvieh ins Land zu bringen, selbst wenn in Aussicht stehende Abschlüsse verwirklicht werden können.

Deshalb wird nicht zu vermeiden sein, dass die Konsumenten das Fleisch teuer bezahlen müssen und die Landwirte in die Versuchung kommen, um hohen Preis Tiere zu verkaufen, die noch Nutzwert hätten und zu deren Ersatz später vielleicht unter erheblichen Opfern geschnitten werden muss. Vor solchen Verkäufen und vor dem Schlachten fruchtiger Tiere möchten wir noch besonders warnen.

Den geschilderten Verhältnissen kann nur, durch eine Einschränkung des Konsums begegnet werden. Die Armee geht mit dem guten Beispiel voran. Sie hat zufolge unserer Anregung die Fleischration stark beschränkt, indem sie es den Truppenheiten überlässt, täglich eine kleinere Ration Fleisch zu verabreichen oder an einem oder zwei Tagen der Woche vom Fleischkonsum Umgang zu nehmen. Selbstverständlich wird für reichliche Ersatzkost gesorgt werden. Ähnlich könnten wohl auch staatliche und kommunale Anstalten vorgehen.

Aber das genügt nicht. Auch die Zivilbevölkerung muss den Fleischkonsum einschränken. Niemand weiss, wie lange die kriegerischen Verwicklungen mit ihren Folgeerscheinungen dauern werden. In unserem Viehstande ruht eine wertvolle Nahrungsmittelreserve, er sichert überdies die Aufrechterhaltung einer bedeutenden Milchproduktion. Jedermann, namentlich auch die Konsumenten, hat daher ein Interesse daran, dass der Tierbestand des Landes möglichst unverehrt bleibt. Die Folgen seiner Verminderung müssten sich in stets steigenden Preisen der Milch und Milchprodukte fühlbar machen, ohne dem Landwirt, der mühsam und unter vielen Kosten zur Ergänzung seines Viehstandes schreiben müsste, entsprechenden Nutzen zu bringen.

Durch Zwangsvorschriften könnte der Fleischkonsum kaum mit Erfolg eingeschränkt werden. Dagegen darf unserer Bevölkerung das kleine Opfer, ihre Lebenshaltung freiwillig den Verhältnissen anzupassen, wohl zugemutet werden. Wir bitten die Kantonsregierungen, die lokalen Behörden, sowie die gemeinnützigen Vereine und die Berufsverbände, eine Verminderung des Fleischverbrauches zu befürworten. Es widerstrebt unsern demokratischen Einrichtungen, dass alle Bürgerpflichten polizeilich festgestellt und erzwungen werden. Die Einsicht und der gute Wille sind viel mächtiger als der Buchstabe der Vorschriften. Wir appellieren daher angesichts der Unsicherheit unserer Zufuhrverhältnisse an die verständnisvolle Unterstützung aller einsichtigen Bürger. Sollen kantonale oder lokale Behörden in der Lage sein, durch besondere, ihren Verhältnissen angepasste Massregeln den gewollten Zweck fördern zu können, so bitten wir sie, dies zu tun.

Bei diesem Anlasse möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass hier und da der Mangel an Schlachtvieh benutzt wird, um die Preise in ungerechtfertigter Weise noch mehr in die Höhe zu treiben. So ist unter anderem zu unserer Kenntnis gelangt, dass an einzelnen Orten die Metzger den in letzter Zeit zurückgehenden Schweinepreisen mit den Fleischpreisen nicht gefolgt sind. Wir weisen auf das Recht kantonalen und lokaler Behörden, Preisfestsetzungen vorzunehmen, Höchstpreise sind gerade dann am Platze, wenn die lokalen Fleischpreise mit den Schlachtviehpreisen nicht im richtigen Verhältnisse stehen. Einheitliche Preisfestsetzungen für das ganze Land sind nicht möglich.

## III.

Als Ersatznahrung für Fleisch dürfte unter anderem namentlich Käse in Betracht fallen. Wir haben die «Genossenschaft Schweizerischer Käse-Exportfirmen» in Bern, der fast sämtliche Käseexporteure der Schweiz angehören, verpflichtet, den inländischen Bedarf zu Preisen zu decken, die ungefähr den Selbstkosten der Genossenschaft entsprechen und die wesentlich unter den Exportpreisen stehen. Auch für den kommenden Herbst und Winter wird diese Organisation aufrechterhalten wer-

den, damit das Bedürfnis des inländischen Konsums zu angemessenen Preisen gedeckt und nur der Ueberschuss ausgeführt wird.

Vielorts gibt der Mangel an Milch und die an einzelnen Orten vorhandenen Bestrebungen, den Preis der Konsummilch zu erhöhen, zu Bedenken Anlass. Es ist nicht zu leugnen, dass die Milchproduktion um etwa ein Fünftel geringer ist als in den entsprechenden Monaten der Vorjahre. Bis jetzt waren wir in der Lage, den an grösseren Verkehrszentren eintretenden Ausfall durch Lieferungen der Milchseereien zu decken.

Für die Zukunft möchten wir darauf hinweisen, wie wünschenswert es wäre, wenn sich die lokalen Behörden (kantonale und städtische) dafür bemühen würden, dass die Verträge über die Lieferung von Konsummilch rechtzeitig abgeschlossen werden. Viele Schwierigkeiten würden hierdurch vermieden. Selbstverständlich muss die schweizerische Milchproduktion in erster Linie dazu dienen, den Verbrauch der Bevölkerung zu decken. Es ist uns nicht unbekannt, dass vielfach die Meinung herrscht, durch die Herstellung von Käse könne in nächster Zeit ein höherer Milchpreis erzielt werden als durch die Abgabe an den Konsum. Solche Berechnungen ziehen nicht in Betracht, dass die Bundesbehörden in der Lage ist, durch die Regulierung der Ausfuhr von kondensierter Milch und Käse und durch die Festsetzung der Einkaufs- und Verkaufspreise für Käse, den Milchpreis zu beeinflussen. Das wird auch fernerhin geschehen. Es konnte den Milchproduzenten dieses Frühjahr billigerweise nicht verwehrt werden, einen Aufschlag der Milch eintreten zu lassen, da dies auch durch die erhöhten Produktionskosten gerechtfertigt war und da eine gewaltsame Tiefhaltung der Preise zum Schaden aller zu einem weitem Rückgang des Milchtrages geführt hätte. Wir müssen aber darauf dringen, dass auch die landwirtschaftliche Bevölkerung, und ganz speziell die Milchproduzenten, der gegenwärtigen ausserordentlichen Lage des Lebensmittelmektes im Interesse der andern Bevölkerungskreise Rechnung tragen, wie dies in anerkannter Weise auch von der landwirtschaftlichen Organisation mit Erfolg befürwortet wird. Bei den Einkäufen von Konsummilch kann auf diese Verhältnisse und insbesondere auf den Einfluss, den die Bundesbehörde auszuüben in der Lage ist, hingewiesen werden, wo die Produzenten zu hohe Ansprüche geltend machen sollten. Wir sind uns indessen bewusst, dass allen Kreisen am besten durch eine möglichste Steigerung der Milchproduktion gedient wird. Deshalb werden wir speziell die Einfuhr von Kraftfuttermitteln zu heben suchen, womit gleichzeitig die Fleischproduktion gefördert werden kann.

Wir empfehlen den Behörden und der Bevölkerung dringend, die in diesem Kreisschreiben gegebenen Ratschläge zu befolgen und zu befolgen.

Schweiz, Volkswirtschaftsdepartement.

## Die Haftung des Hoteliers (Art. 487 O.-R.) für eingebrachte Sachen, die nicht Eigentum des Gastes sind. Klagerecht des Eigentümers.

(e-Korrespondenz.)

Nachdruck verboten.

Nach dem Wortlaute des Art. 487 O.-R. hat der Hotelier dem Gaste den Schaden zu ersetzen, den der Gast durch die Beschädigung, Vernichtung oder Entwendung eingebrachter Sachen erleidet. Da hier von eingebrachten Sachen schlechweg, nicht von eingebrachten Sachen «des Gastes» gesprochen wird, so kommt eine Schadenersatzpflicht des Hoteliers auch bei Verlust fremder, dem Gaste nicht gehöriger Sachen in Frage. Zweifelhaft kann aber der Umfang dieser Schadenersatzpflicht sein. Der zu ersetzende Schaden umfasst, wenn der Gast für die fremden, von ihm eingebrachten Sachen deren Eigentümer haftbar ist, bei deren Verlust zunächst den Wert der Sachen, weiter aber auch das eigene Interesse des Gastes, z. B. bei Behinderung seines Erwerbes durch den Verlust der Sachen und möglicherweise auch noch ein über den Wert der verlorenen Sachen hinausgehendes Interesse des Eigentümers. Denn wenn der Gast dem Eigentümer der fremden eingebrachten Sachen bei deren Verlust für deren Wert und den sonstigen Schaden einzustehen hat, so erleidet er selbst infolge der eintretenden Haftung einen Schaden im Sinne des Art. 487 O.-R. Danach könnte es scheinen, dass der Gast, wenn er für die fremden eingebrachten Sachen dem Eigentümer nicht verantwortlich ist, nur ein persönliches Interesse gegen den Hotelier geltend machen könne, also namentlich nicht in diesem Falle, sofern man den Art. 487 O.-R. streng wörtlich auslegt, der Gast in dieser Beziehung durch den Verlust keinen Schaden erleide. Diese Auslegung ist aber schon deshalb unannehmbar, weil die Artikel 487-489 des Obligationenrechts nach ihrer Titelführerschaft nicht etwa den Gast aufnahmevertrag als solchen behandeln, sondern die «Einbringung von Sachen bei Gastwirten», also von Sachen schlechthin ohne Rücksicht auf das Eigentum des Gastes an ihnen.

Die ausnahmsweise und strenge Haftung des Hoteliers für die eingebrachten Sachen ist das Wesentliche in diesen Bestimmungen, und,

wenn in Art. 487 von einem erlittenen Schaden des Gastes gesprochen wird, so ist das nur eine kurze Zusammenfassung für den bei Verlust der Sachen zu ersetzenden Wert und das Interesse, so dass in jedem Falle der Sachwert als selbstverständlicher Schaden zu ersetzen ist. Hierfür spricht ferner, dass der Art. 487 O.-R. den praktischen Bedürfnissen des Reiseverkehrs entspringen ist, die einer kasuistischen Behandlung der Haftung des Hoteliers, je nachdem der Gast eigene oder fremde Sachen einbringt, durchaus widerstreben. Wenn die eingebrachten Sachen nicht in sich jedes Wertes entbehren, wird der Gast durch ihren Verlust auch persönlich einen Schaden erleiden; das ist wenigstens die allgemeine Verkehrsanschauung.

Dem Art. 487 O.-R. liegt der Gedanke zugrunde, dass der Gast gegen den Hotelier einen Anspruch auf unversehrte Herausgabe der eingebrachten Sachen hat und dass der Hotelier dem Gaste für die Erfüllung dieses Anspruchs in weitgehendem Masse zu haften hat. Wie dem Gaste der Herausgabeanspruch auch hinsichtlich fremder eingebrachter Sachen in vollem Umfange zusteht, so muss ihm auch bei deren Verlust der Schadenersatzanspruch auf Ersatz ihres Wertes in vollem Umfange zukommen. Dies erfordert Zweck, Sinn und Strenge der singular geregelten Haftung des Gastwirtes für die eingebrachten Sachen. Somit ergibt Art. 487 O.-R. bei richtiger Auffassung, dass der Hotelier den Wert eingebrachter Sachen zu ersetzen hat, mögen sie dem Gaste gehören oder nicht, es sei denn, dass der Hotelier sich mit den im Gesetz ausdrücklich vorgesehenen Gründen entlasten kann.

Vorstehendes folgt auch aus der historischen Entwicklung der in Art. 487 O.-R. enthaltenen Rechtsvorschrift. Schon nach dem römischen Rechte mussten dem Gaste die eingebrachten Sachen, auch wenn sie einem Dritten gehörten, bei Verlust bezahlt werden, wenn nur der Gast irgend ein Interesse an ihrer Unversehrtheit hatte. Auch war es in allen späteren Gesetzesvorschriften nicht zweifelhaft, dass der Gast berechtigt war, auch Wertersatz für die verlorenen eingebrachten Sachen zu fordern, die ihm nicht gehörten. Berücksichtigt man also, dass nach dem früher geltenden Rechte beim Schadenersatzanspruch des Gastes die Eigentumsfrage nicht aufzuwerfen war, so kann dem heutigen Art. 487 O.-R. ein anderer Sinn nicht unterlegt werden.


Dieses Ergebnis entspricht auch allein dem praktischen Bedürfnisse. Denn andernfalls hätte derjenige, der gestohlene Sachen beim Hotelier einbrachte, gegen diesen bei Verlust einen Anspruch auf Wertersatz, weil er als Dieb dem Eigentümer auf Rückgabe der Sachen, bzw. auf Wertersatz haftete, und so durch Verlust der Sachen beim Hotelier einen Schaden erleiden würde. Dagegen stünde demjenigen ein Anspruch auf Wertersatz nicht zu, dem von Dritten rechtmässig übergebene und dann eingebrachte Sachen abhandeln kämen, falls der Gast dem Eigentümer für sie nicht zu haften hätte. Die Haftung des Hoteliers aus Art. 487 O.-R. für den Ersatz des Wertes fremder Sachen würde also eintreten, wenn er zufällig ein Dieb beherbergte, nicht aber, wenn er einen rechtschaffenen Gast bei sich aufgenommen hätte. In letzterem Falle würde der Hotelier ferner, so wenig wie dem Gaste, ebensowenig auch dem fremden Eigentümer aus Art. 487 O.-R. haften, mangels einer dieser Bestimmung entsprechenden Beziehung des Eigentümers zum Hotelier. Der Eigentümer von einem Dritten eingebrachten verlorenen Sachen hätte nur die Möglichkeit, gegen den Hotelier vorzugehen, wenn er den Beweis eines Verschuldens des Hoteliers erbringt, der in den seltensten Fällen gelingen würde. Diese Sachlage zeigt, dass die Eigentumsfrage in Art. 487 O.-R. für die Haftbarkeit des Hoteliers keine Rolle spielen kann. Das folgt aber auch daraus, dass die Einrede des Hoteliers, die verlorenen eingebrachten Sachen gehörten dem Gaste nicht, eine nicht zu beachtende Einrede aus dem Rechte eines Dritten ist. Unter Hinweis auf das Eigentum eines Dritten kann der Hotelier sich nicht darauf berufen, dass er Gefahr laufe, sowohl dem Eigentümer wie dem Gaste den Wert ersetzen zu müssen; denn mit der Ersatzleistung an den Gast fällt die Verbindlichkeit des Hoteliers ganz fort, weil der Gast das Erlangte dem Eigentümer aus Auftrag oder aus aufgelassener Geschäftsführung herauszugeben hat.

Zweck des Art. 487 O.-R. ist, die Sicherheit und Unversehrtheit der eingebrachten Sachen in weitgehendem Masse zu gewährleisten durch strenge Haftung des Hoteliers. Wollte man diese Haftung von den zufälligen Beziehungen des Gastes, der fremde Sachen einbringt, zu deren Eigentümer abhängig machen, so würde man weder den praktischen Bedürfnissen des Verkehrs, noch auch letzten Endes den Interessen des Hoteliers selbst Rechnung tragen. Gegen ein solches Bestreben würde sich zweifellos besonders die reisende Kaufmannschaft wenden. Geht man bei dieser Sachlage davon aus, dass in dem Art. 487 O.-R. eine strenge Haftung der Hoteliers gewollt und ihnen deshalb nur in engen Grenzen ein Entlastungsbeweis zugelassen ist, so muss man zu der Ansicht gelangen, dass die Entlastungsgründe des Hoteliers in dem Art. 487 bis 489 ausdrücklich und erschöpfend aufgezählt sind; darunter befindet sich aber die Berufung auf das mangelnde Eigentum des Gastes nicht, und dies ist ein weiteres Moment für die Haftung des Hoteliers auch für fremde eingebrachte Sachen.



**Zürich I Hotel z. schwarzen Bären**  
 :: Bäregasse beim Paradeplatz ::  
 Mässige Preise. Zimmer mit und ohne Pension.  
 Rendez-vous der Hotelangestellten.  
 Höflichst empfehlen sich: **A. & B. Stöcklin.** (350)

**Zeugnis-Abdrücken** in allen Sprachen  
 feinste und billigste  
 Ausfuhr, auf dünnem  
 Papier, Maschinenschrift, sofort, sowie **Photos für Offerten**  
 etc. nach jedem Bild: 30 Stück Fr. 1.25, 50 Stück Fr. 2.50,  
 4x6 cm., durch G. Kethelin, Schrennengasse 26, Zürich i.H. 384



**NEUCHÂTEL  
 PERRIER**  
 SAINT-BLAISE  
 HORS CONCOURS  
 MEMBRE DU JURY  
 BERNE 1914.  
 (1848)



**Société Suisse de Distributeurs  
 automatiques de papiers  
 à VEVEY.**  
 Conditions avantageuses pour fournitures de boîtes et de papier pour water-closets. Papier de toute qualité, très solide et de grand format. Par l'emploi de ces appareils, on évite le gaspillage et l'humidité du papier, lequel on conserve toute sa propreté. (355)  
 Pochettes hygiéniques de 50 Serviettes, recommandées aux militaires, touristes, etc.  
 Rouleaux divers (310)  
 La plus ancienne maison pour ces fournitures en Suisse.

**Wanzen**  
 und alles andere Ungeziefer, wie Schwabenkäfer, Motten, Mäuse etc., rotiert gründlich aus, unter vertraglich mehrjähriger Garantie. Versand von sicher wirkenden Mitteln. Aesteos, seit 45 Jahren bestehendes Geschäft. Vertrauenshaus. Prima Referenzen. S. Bürgisser, Desinfektions-Anstalt, Küssnacht-Zürich.

**„FIDES“** Revisoren  
 Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen  
 Liquidationen, Sanierungen  
 Vermögens-Verwaltungen  
 Konstituierung von Aktien-Gesellschaften im In- und Auslande (32)  
 Bildung u. Leitung von Syndikaten  
 Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten (310)  
 Treuhand-Vereinigung  
 Zürich I, Bahnhofstrasse 69  
 Absolut unabhängiges Institut  
 Telegramme: „Fides“, Telefon 102, 27

**Angebot u. Nachfrage**  
 werden am schnellsten befreit mit Hilfe der Zeitungs-Annoncen. Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die **Annoncen-Expediton Rudolf Mosse ZÜRICH**, Limmatquai 34, BASEL, Aeschenvorstadt 50. Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht herzutreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie unverändert und unter strengster Discretion seinem Auftraggeber aus.  
**Vorteile:**  
 Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Auffassung und auffällige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

**Gesucht zum Herbst ein I. Küchenmeister**  
 für grosses, allererstklassiges Hotel in Deutschland (Jahresstelle).  
 Bewerber, welche nur in ersten Häusern mit Erfolg selbständig tätig waren und fähig sind, einen Küchenbetrieb zu organisieren und zu leiten, wollen ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographie einsenden unter K. E. 9279 an Rudolf Mosse, Cöln. (407)

**Für Hoteliers.**  
 Zwei Freundinnen, gesetzten Alters, prima Köchinnen und tüchtige Gouvernante, suchen auf Ende Sept. die Leitung eines Hotels von 40-50 Betten zu übernehmen. — Offerten unter Chiffre Z. O. 3164 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (358)

MAISON FONDÉE EN 1829



**SWISS CHAMPAGNE**  
 Berne 1814  
 Médaille d'Or avec Félicitations du Jury  
 MAULLER & CIE  
 au Prieuré St-Pierre  
 MOTIERS-TRAVERS  
 (1848)

**MAULLER & CIE**  
 au Prieuré St-Pierre  
 MOTIERS-TRAVERS

**Locarno-Muralto.**

**Schönes Haus,**  
 Centralheizung, modernem Komfort, 30 Lokalen, 700 m<sup>2</sup> Garten, prachtvolle Lage, sonnige Terrassen, für Pension oder grössere Familie geeignet, ist zu günstigen Bedingungen (405)  
**zu vermieten**  
 oder  
**zu verkaufen.**  
 E. Venturi, Locarno.

**Hotel** oder Pensionshaus in Badort zu kaufen gesucht. Ausfuhr. Angebote unter Chiffre F. L. S. 731 an R. Mosse, Frankfurt a. M. (410)

**zu kaufen gesucht**  
 1 Wasch-Schwingmaschine ca. 60 cm. Durchmesser. Offerten mit Preisangabe sub Ch. Z. N. 3163 an Rud. Mosse, Zürich. (399)

**On demande**  
 pour un hôtel de la Suisse française une **Secrétaire** Mg. (401)  
 connaisant aussi la réception. Envoyer certificats originaux et photo. Offres sous chiffre Z. O. 3169 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.  
 Sanitätsgeschäft P. Hübscher (377) Seefeld 98, Zürich 8. H 546

**Remise d'Hôtel-Restaurant**  
 L'Hôtel-Restaurant Flora à Bellinzona (Tessin) en position centrale sur la rue de la Gare, bien connu, est à remettre à des conditions favorables, pour motifs de santé, avec l'état complet d'inventaire. Éventuellement à vendre l'immeuble du dit hôtel. Les offres-demandes sont à adresser: Pour l'exercice et l'inventaire à Madame Crispina Colli, tenancière, à Bellinzona: pour l'immeuble au propriétaire M. le Dr. méd. Lucindo Antognini, Bellinzona. (408)

**Zu verkaufen.**  
 Die weltberühmte Giessbachbesitzung am Brienzsee, Berner-Oberland mit Grand Hotel, Hotel Kurbäder, Giessbach, Pension Beausite, Bierrestaurant, Chalet, Verkaufsmagazin, Elektrizitätswerk, Drahtseilbahn mit Stationsgebäude und Restaurant usw. Alles im besten Zustande. Kaufpreis und Kaufbedingungen werden möglichst günstig gestellt.  
 Nähere Auskunft an nur seriöse Interessenten erteilt bereitwilligst Notar Paul Kaiser, Marktgasse No. 11, Bern. (402)

**Hotel- & Restaurant-Buchführung**  
 Amerikanisches System Frisch.  
 Lehre amerikanische Buchführung nach meinen bewährten System durch Unterrichtskräfte. Handb. von Anerkennungs-schreiben. Garantie für den Erfolg. Verlangen Sie Gratis-prospekt. Prima Referenzen. Richte sich selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.  
 Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.  
**H. Frisch, Zürich I**  
 Bücherexperte (134)

**Welcher Wirt**  
 oder Hotelier interessiert sich mit Beteiligung um ein Geschäft, das direkt an grossen Zentralbahnhöfen (erstkl. Kurort) zur Errichtung kommt? Prima Existenz. Auf Anfragen unter Chiffre B 3328 Y an Haasenstein & Vogler, Bern, wird Näheres bereitwillig mitgeteilt. (317)

**Das Telefon**  
 ist grossartig, aber nur wenn **desinfiziert** mit **NEROFORM**

**Servietten**  
 Leinenimitation empfiehlt  
 Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

**Gebürder Fehr**  
 Schaffhausen.  
 Goldene Medaille der Landesausstellung Bern für die Fischereiwirtschaft. Eigenes Reberger im Fischerhäuserberg und der Rheinhalde. (310)

**Bürsten**  
 kaufen wir stets im **Blindenheim Bern.** (411)  
**Frische Heidelbeeren** (377)  
 5 kg Kiste Fr. 3.50, 10 kg Fr. 6.50 franko. S. Notari's Söhne, Lugano.

**Hygienische**  
 Bedarfsartikel und Gummiwaren in grosser Auswahl. (Probierproben zu 30 ct. 5.50) Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. verschl.  
 Sanitätsgeschäft P. Hübscher (377) Seefeld 98, Zürich 8. H 546

**Hotelbuchführung**  
 Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft  
**Albertine Bär & Emil Hohmann**  
 Bücherexperten  
 45 Telephone 6392 Zürich II Steinhaldestr. 52  
 Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Extrait du Bulletin des Faillites, annexé à la Feuille Officielle du 6 Juillet 1915.  
**Succession gisante.**  
 Bureau de Lugano.  
**Nouvel avis de premières enchères.**  
 Procédure de faillite (Art. 257 et 258 L. F. E. & F.) Liquidation No. 11, 1914.  
**Succession gisante.** La fortune abandonnée par le feu Verder Emil, du feu Jacques, de Oberendingen, domicilié à Lugano (Hotel-Pension Erica).  
**Immeubles dans la Commune de Lugano.**

Rue	Mappe	Messure	Estime
Rue Paolo Regazzoni:	No.	318	337
Hôtel			95,000.—
Jardin		164	990
			19,800.—
Fruiterie et tranchee		168-164a	1245
			12,450.—
Lavanderie et remise		320	92
			8,600.—
Serre		341	27
			1,000.—
Cave		319	27
			3,000.—
Valeur totale des immeubles			138,750.—

**Second lot.**  
 Meubles grevés par gage, soit: Mobilier, ornements, lingerie, argenterie, terraires, cristallerie, trousses, seaux de cuisine, etc., d'après inventaire du 23/27 Mai 1914, déposé auprès du bureau sousigné 12,543.—

**Troisième lot.**  
 Ameublement de pertinence de la masse des créanciers, soit le mobilier et l'escorte de cave réulants du bordereau du 28 Mai 1914, annexé à l'inventaire et déposé auprès du bureau sousigné 1,069.60  
 Total 162,355.60  
 Date et localité des enchères: le 7 Août 1915, de 10 heures en avant, à l'Hôtel Erica à Lugano.  
 Les conditions d'enchères sont visibles à partir du 28 Juillet 1915. Lugano, le 3 Juillet 1915.  
 (415) Pour le Bureau: P. Luvini, off.

**Daily Mail**  
 CONTINENTAL EDITION  
 Give all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.  
 Head Office: 28, Rue du Sentier, PARIS.

Streng reelle Bedienung versichern den tit. Hotels, Sanatorien und Pensionen bei Bedarf in

**Koch- und Trink-Eiern**  
 Lieferung in jedem Quantum garantiert prima kontrollierte Ware.  
**Wenger & Hug A.-G., Gümliigen bei Bern**  
 Erstes Spezialgeschäft für Eierservand. 383

Wie Sie schonend u. billig waschen können, zeigt Ihnen praktisch die **ESWA, Zürich** Talacker 40 Telephone 2808  
 Einkaufs-Zentrale für Schweiz. Wäschebetriebe.  
 Nachweisbar grosse Ergebnisse an Material. Schonendste Wäschebehandlung. Prima Referenzen. \* Verlangen Sie umgehend unseren unverändlichen Besuch. Generalvertrieb für ENKA IV. (334)

**NEUCHÂTEL CHÂTENAY**  
 Fondé 1796  
 HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY  
 Berne 1914

**Zu kaufen gesucht:**  
 Ein kleineres erstklassiges **HOTEL**  
 mit Sommer- und Wintersaison, in günstiger Lage des Berner Oberlandes oder am Vierwaldstättersee.  
 Detaillierte Offerten erbeten an Haasenstein & Vogler, Basel unter Chiffre H. 3675 Q. (404)

**SWISS CHAMPAGNE**  
 La plus ANCIENNE MAISON SUISSE.  
 Fondée en 1811, à Neuchâtel  
 EXPOSITION DE BERNE 1914  
 MÉDAILLE D'OR  
 avec félicitations du Jury (121)

**Demme & Krebs, Bern**  
 Gegründet 1864 Export Telephone No. 1887  
**Spezialitäten:** Kirschwasser, Enzian, Reckholder, Trusen, Zwetschgengewasser, Magenbitter, Heidelbeerbranntwein, süsse Liqueurs, div. Sirops etc.  
**Direkt. Import** v. Cognac, Rhum, Arac, Whisky, Turiner-Wermuth, Malaga, Madère, Sherry, Portwein, Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédicte etc.  
**CHAMPAGNER-WEINE**  
 Goldene Medaillen und Diplome: Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Gené etc. (248)

**Johannisbeeren Stachelbeeren Heidelbeeren Kirschen** (375)  
 liefert in grösseren Quantitäten und Korbweisse, speziell zum Sterilisieren, zu äussersten Tagespreisen. Bestellungen erbetet möglichst rechtzeitig  
**N. Laubscher,**  
 Landesprodukte en gros, Zürich I, Gessnerallee 36.

**Weinkarten**  
 in moderner und geschmackvoller Ausfuhrung bei zivilen Preisen  
 empfiehlt

**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm**  
 Basel.

**Hotel-Pension**  
 avec Café-Restaurant près Lausanne, 800—900 m. altitude  
**à louer**  
 S'adresser par écrit sous Y 23106 L à Haasenstein & Vogler, Lausanne. (374)

**Café**  
 zu vermieten  
 In Zürich I, erstkl. Café mit Saal (500 Personen fassend) per sofort oder später, Verhältnisse halber, zu vermieten. Offerten unter Chiffre Z C 3128 an Rud. Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (387)

**Zu kaufen gesucht**  
 für eine Anstaltküche von 30-40 Personen ein gebrauchtes compl.

**Küchen-Inventar**  
 Offerten unter Chiffre Z C 1121 an Rud. Mosse, St. Gallen. (389)

**Hotel-Pension**  
 de la Suisse française  
 cherche **apprenti cuisinier.**  
 Ecrire sous chiffre Z. C. 3053, à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 383

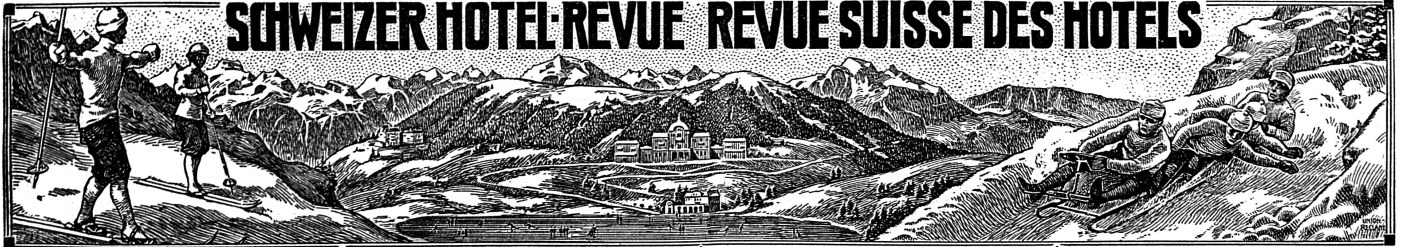
**Ja. Bretzeln und Zingli**  
 in 5er Stück à Fr. 3.50 per Hundert, Biscuits Mélangés à Fr. 2.30 per Kilo. Versand in der Schweiz portofrei. E. Jost, Holligenstr. 70, Bern. (367)

**TEE**  
 beziehen Sie vorteilhaft durch **Huguenin & Co., Zürich** (386)  
 Bahnhofstr. 39. (Direktor Import.)

**Thee-Rikli**  
 Neue Importen von **Ceylon-, Indischen- und Chinathee**  
 in bekannt vorzüglichen Qualitäten u. Mischungen **A. Rikli-Egger, Bern**  
 Thee-Import an gros Verpackt in Kisten von 2 1/2, 5 und 15 Kilo.  
 Telegramm-Adresse: „Riklithee“ Bern. (378)

**Frl. Hedwig Clara Niedermann**  
 vorzüglich gegebene gute Zeugnisse nehme ich zurück und gebe Auskunftsbescheid. Frau Pfarrer Keller in Lustdorf (Thurgau). (385)

**Speisekartoffeln**  
 verkauft  
 in beliebigen Posten (von 50 kg. an.)  
**Joh. Straub, Landespford, Amriswil.** (380)



## La paix européenne.

Un appel à la presse suisse.

(Traduction.)

Parole téméraire aujourd'hui dont la réalisation réussirait à remplir de joie le cœur des hommes et à les délivrer d'un fardeau et d'est-il plus jamais question? Nos journaux et nos revues se gonflent d'articles de guerre, de nouveaux plans de bataille y sont développés, les articles de fond doivent toujours tâcher d'éclaircir de nouvelles intrigues qui renaissent chaque jour. Personne ne traite les aspirations de paix. En effet, à l'heure actuelle il n'y a aucune chance que la paix se fasse sitôt. Ne serait-ce pas une raison de plus pour la presse des pays neutres avant tout de s'occuper de la paix européenne dans une forme très réservée et prudente?

Je me rends parfaitement compte, en émettant cette opinion, quelles difficultés il y a à surmonter; mais n'oublions pas que le moindre succès payerait largement nos efforts extrêmes. On me répondra: Le sujet de la paix européenne est de suite épuisé parce qu'il n'occupe pas suffisamment les esprits aujourd'hui. Pourquoi discuter quelque chose qui ne peut s'obtenir? Ce qu'il nous faut aujourd'hui pour satisfaire notre appétit, ce sont des nouvelles de guerre: Les batailles de terre et de mer, les victoires et les défaites des armées et des politiciens, les énigmes de la diplomatie. Voilà les titres auxquels s'attachent les yeux des lecteurs, les nouvelles qu'ils attendent fiévreusement et avec impatience. Et pourtant, il veut la peine de réserver une place, ne serait-elle que bien modeste, au sujet de la paix.

Il n'y a guère de Suisse dont le cœur ne bat pas plus fort à cette pensée: sur ce point nous sommes certainement d'accord. Toute bonne volonté trouve une issue pour se manifester. La presse suisse est une puissance avec laquelle il faut compter plus que jamais. Le résultat de la votation sur l'impôt de guerre l'a de nouveau prouvé. Les observations et les idées émises par la presse suisse sont lues à l'étranger avec grand intérêt. Pourquoi n'ouvrirait-elle pas ses colonnes à des articles traitant de la paix, pourquoi n'organiserait-elle pas un échange d'idées sur les moyens et les voies d'y arriver. Le tout, cela va sans dire, en observant la plus stricte neutralité. Sans doute de tels articles intéresseraient l'humanité rassasiée de guerre bien plus que les récits des batailles.

Supposons que les principaux organes de la presse suisse prendraient pour but de publier périodiquement, dans une langue mesurée et pleine de tact, des articles ayant pour sujet la paix européenne. On entendrait sans doute bientôt d'autres voix et de l'échange de ces idées pourrait jaillir l'étincelle qui amènerait la paix. Essayons donc de produire cet effet.

Nous tous avons un grand intérêt à ce que la paix soit conclue le plus tôt possible; cela nous donne le droit de discuter ce problème en toute bonne foi. Il ne s'agit pas de traiter des causes qui ont amené la guerre, ni des précédents politiques ou diplomatiques; il ne s'agit pas davantage de résoudre le problème à qui en incombe la faute. Je suis persuadé que la majorité des peuples n'a pas voulu la guerre et ne la veut pas et qu'elle est due uniquement à la politique fautive. La preuve en est que la politique n'a pas su l'éviter.

Il est question d'une Confédération des Etats européens, d'une paix éternelle, à laquelle il faut arriver; une telle alliance ne pourra certainement pas se réaliser pendant des années et des années encore. Je n'y puis croire. Il serait trop contraire à toute logique que toute l'horreur extraordinaire de cette guerre mondiale amènerait les peuples à un acte de fraternité pacifique et rendrait impossible toute catastrophe semblable. Bien au contraire, il est à craindre que plus la paix se fait attendre, plus elle sera difficile à obtenir.

Il faudra se contenter si un commencement a lieu sous une forme ou une autre, ne serait-ce qu'une trêve. Car, il faut renoncer entièrement à songer à des délibérations de paix entre tous les combattants et à une entente qui en serait la conséquence.

Pour arriver à des préliminaires de paix je ne vois qu'une issue: une entente entre l'Allemagne et l'Angleterre. Ces deux peuples auraient volontiers évité la guerre si la politique ne les y avait pas précipités. *«It is never too late to mend.»* Il n'est jamais trop tard pour reconnaître une erreur et la corriger. Pourquoi ces deux peuples ne pourraient-ils pas arriver à s'entendre? Ils sont destinés

plus que tous les autres, à diriger la politique européenne qui donnera la paix définitive à l'Europe et qui la conduira vers un progrès pacifique. Ils n'y arriveront pas en se combattant, mais en se suppléant et en travaillant harmonieusement. L'Allemagne et l'Angleterre sont les deux puissances prépondérantes; unies elles réussiraient encore à ramener la paix, déunies elles seront la cause de la ruine du continent entier, même des Etats neutres encore.

Les Etats neutres doivent contribuer à chercher une base à cette entente, car l'intérêt immense qu'ils ont à voir régner la paix justifie amplement leur collaboration. Les deux peuples ont prouvé surabondamment leur héroïsme. S'ils arrivent à s'entendre, la paix avec les autres nations sera bientôt conclue.

Les devoirs de la neutralité m'obligent à renoncer à des développements plus étendus de la thèse que je soutiens. Ceux qui cherchent vraiment à se faire une idée claire sur la situation mondiale découvriront bientôt la raison qui me permet d'attendre une solution pacifique d'un rapprochement entre l'Angleterre et l'Allemagne.

On me répondra qu'après tout ce qui s'est passé, un tel rapprochement est impossible et qu'une paix entre deux Etats seuls est exclue. On se moquera de la hardiesse ou de la naïveté d'exprimer une telle idée. Et pourtant cette idée contient la vérité, parce que c'est la seule voie qui permettra à ces deux peuples de sortir honorablement du labyrinthe dans lequel ils se sont enfoncés.

Songons au rapprochement qui s'est établi sans grand bruit entre le Japon et la Chine; il est pourtant d'une importance immense pour la paix et le développement de l'Europe. C'est un avertissement pour les puissances européennes. Sans doute, cette perspective nous rappelle la poésie de Seume, intitulée: «Le sauvage».

La guerre actuelle est avant tout une guerre économique entre l'Allemagne et l'Angleterre, provoquée par la surproduction dans tous les domaines de l'industrie et du commerce; les autres peuples européens ne sont intéressés dans cette lutte qu'en seconde ligne. Au moyen d'une entente cordiale à temps voulu on aurait pu résoudre les questions qui en dépendent d'une manière plus heureuse et meilleur marché.

Mais des questions d'ordre social ont compliqué les relations et poussé à la lutte. Il faut espérer que des hommes clairvoyants, que le bonheur du peuple touche de plus près que le bien-être personnel, trouveront un mode d'arrangement. Autrement la lutte entre les nations qui se disent cultivées, dégènerait finalement en une guerre de races. Lorsque les peuples européens, fatigués de la guerre, seront incapables de tout effort, lorsque les emprunts et les impôts de guerre auront consommé toute la richesse des peuples, qui nous défendra devant la rapacité des nations asiatiques dont l'appétit aura été stimulé par l'exemple de l'Europe? Les peuples les plus puissants d'Europe ont le devoir impérieux de nous protéger contre l'appauvrissement. Sans cela nous serons obligés de retourner tous au labourage de la terre. Et pour les masses de nos peuples, mécontentes et gâtées par la fausse culture, ce serait un état dans lequel elles ne pourraient pas vivre.

Si la presse suisse traite le sujet de la paix de cette manière, cette manifestation ne restera pas ignorée à l'étranger. D'abord repoussée partout avec un orgueil satisfait, cette idée clarifiera son champ d'activité toujours davantage. Il est vraisemblable que les peuples doivent se contraindre pour garder une attitude belliqueuse les uns vis-à-vis des autres. La semence de la paix tombera sur un terrain favorable et germera, elle amènera les peuples finalement à la notion claire qu'une entente durable entre les deux peuples sanguins offrira l'unique garantie pour la paix durable qui se réalisera dans un avenir lointain encore. M.

## Simplification de la cuisine hôtelière et prix de guerre.

Une prudente économie dans l'emploi des denrées alimentaires a été, à plusieurs reprises déjà, recommandée ici-même aux hôteliers par raison de bien général, depuis le commencement de la guerre, mais la presse quotidienne commence à son tour d'accorder quelque attention à l'importante question de savoir comment la cuisine d'hôtel pourrait être simplifiée. L'élevation des prix de tous les produits alimentaires et les difficultés toujours

croissantes de leur importation donnent lieu, aujourd'hui, aux plus sérieuses préoccupations et doivent avoir pour effet naturel d'engager les intéressés à se tirer d'affaire le mieux possible au moyen des approvisionnements existants.

Cette idée est devenue déjà générale dans notre population, mais elle ne saurait se limiter aux ménages des particuliers, et les exploitations publiques à grosse consommation alimentaire ont aussi à se plier à cette nécessité. Il se perd encore inconsidérément dans ces entreprises des quantités de victuailles, aussi y a-t-il absolument lieu de lancer maintenant un halte-là à ces prodigalités.

Cependant, ce qui est encore plus important pour les hôteliers et les aubergistes, c'est qu'actuellement dans la presse qui réclame par motif d'économie cette simplification de la cuisine hôtelière, on indique comme premier but digne d'efforts la suppression partielle de nombreux plats de viande et l'emploi plus abondant de légumes.

Pour atteindre cet objectif, la seule adhésion des hôteliers ne suffit pas. Il faut aussi que le voyageur réduise ses prétentions, sinon cette idée n'aboutira pas. La propagande pour la simplification de la cuisine dans les hôtels doit donc s'adresser en première ligne au public voyageur, car, sans sa coopération, hôteliers et aubergistes auraient d'avance les mains liées.

Ce but qui consiste à gagner le public voyageur à l'idée de la nécessité d'une simplification de la cuisine hôtelière, fait précisément l'objet d'un article envoyé à la *Nouvelle Gazette de Zurich* par le propriétaire d'un Kurhaus d'Appenzell. Voici cet article et nos quelques commentaires:

«Que pouvons-nous offrir à nos hôtes? telle est la question qui est partout agitée chez les hôteliers et les cafetiers et qui ne saurait se résoudre que d'accord aussi avec les clients. Il ne s'agit pas de l'accueil amical à faire à nos hôtes d'été, ni de la propreté des logements et des salles à manger, ni des agréments de la vie de famille à leur garantir, ce sont là des avantages qui se rencontrent dans tout hôtel bien dirigé; ce que nous avons ici en vue c'est la table. Et comme de nombreux changements importants se produiraient, tenons compte dès à présent des renchérissements. Il faut absolument que nous, hôteliers, nous puissions escompter la bonne volonté de nos hôtes et leur loyale compréhension qui doit consister à accommoder leurs prétentions à la situation économique actuelle. Non seulement presque tous les articles nécessaires à l'alimentation journalière (pâtes, lait, beurre, fromages, œufs, viande et charcuterie) ont subi par rapport aux précédentes saisons de grosses majorations de prix, mais, à une date plus ou moins rapprochée, il y aura nécessité, dans l'intérêt raisonnablement compris de la population, d'observer une sage mesure dans l'usage de ces denrées et notamment dans celui de la viande. L'Allemagne, l'Autriche et d'autres pays ont déjà pris des dispositions restrictives touchant le régime alimentaire dans les hôtels; peut-être semblables mesures, sous forme atténuée, deviendront-elles nécessaires aussi chez nous.

Et s'il ne doit pas être, comme à Berlin par exemple, question de l'interdiction de la table d'hôte, le souci d'une notable simplification de la cuisine s'impose déjà généralement dans la population de notre pays. Ce ne sera d'ailleurs certes pas un mal que la disparition d'un ou deux plats sur les menus ou du moins le remplacement par des plats n'entraînant pas le gaspillage de la viande. Cette réduction aurait l'avantage de laisser les prix de pension à leur taux actuel et leur maintien est de l'intérêt même des clients en villégiature. Donc, sur la table, davantage de légumes, probablement offerts en abondance cette année par mère Nature... et moins de viande. Ce système permettra à nombre de personnes qui, par raison de santé, ont grandement besoin de faire un séjour en campagne, de passer leurs vacances à l'hôtel sans creuser trop profondément dans leurs bourses et il permettra aussi aux hôteliers, si rudement éprouvés par la guerre, de mettre quelque espoir dans la saison qui s'ouvre.»

La *Nouvelle Gazette de Zurich* souhaite à cette invite, venue à propos, d'être prise en considération partout dans le pays, mais, à son avis, les clients des hôtels ne seront pas tous d'accord avec cette proposition, parce qu'il y a toujours des gens qui prétendent employer leurs vacances à faire des débauches culinaires. Heureusement cette espèce-là de voyageurs n'est pas nombreuse chez nous et une réduction de la table pourra s'opérer sans gros émoi pendant les vacances. L'essentiel, dit le journal précité, est toujours que les plats soient bien préparés; une assiette de

bonnes pommes de terre rôties ou de pois frais sera toujours meilleure qu'un roastbeef raté ou qu'un poulet coriace, de quelques noms pompeux et étrangers, qui soient décorés sur la carte. Le rang de l'hôtel ne doit jouer non plus aucun rôle là-dedans. Nous serons très heureux que cette petite réforme culinaire permette, contrairement aux craintes générales, de renoncer à l'aggravation des prix dans les hôtels et les restaurants, aggravations qui se feraient doublement sentir pendant la guerre; comme neutres gardons devant le menu de guerre cette pensée consolante que, pendant nos vacances, nous pouvons rester en paix et en repos à table alors que des milliers et des milliers de gens qui, bien plus que nous, auraient besoin de tranquillité pour rétablir leur santé, sont privés de ces avantages.»

Sans nous formaliser de la malice décochée en passant, du «roastbeef raté» et du «poulet coriace», nous voudrions noter d'abord (à chacun son mérite) que la proposition de l'hôtelier appenzellois peut parfaitement, vu ces temps de nécessité, être appelée une proposition d'à propos. Elle ne constitue cependant pas une nouveauté. La Société Suisse des Hôteliers s'occupe depuis longtemps de la réforme culinaire: elle a, déjà en 1911, publié sous le nom de «La Réforme culinaire» une importante collection de menus dont le *Leitmotif* pour la solution du problème est «moins de viande et plus de légumes». Cette publication a été très appréciée dans les cercles professionnels. Dès le début de la guerre, notre Société a préconisé aussi une notable réduction de la cuisine; la priorité de l'idée lui revient donc. Mais c'est là un point tout à fait secondaire. La proposition de l'hôtelier appenzellois est effectivement de saison et nous ne pouvons que souhaiter de voir les touristes se ranger à cette manière de voir. Nous remercions également l'honorable feuille zurichoise de s'être, dans cette question, faite le porte-parole de l'industrie hôtelière et d'agir sur la clientèle de celle-ci pour l'amener à borner ses exigences d'après les circonstances du moment. La limitation du luxe de la table apparaît aujourd'hui comme une nécessité absolue à laquelle même les personnes ayant une cure à faire ne sauraient s'opposer, mais par suite du manque de bétail de boucherie, c'est surtout l'usage de la viande qui doit être soumis à une sérieuse restriction, indispensable si l'on ne veut pas que l'hôtelier soit obligé d'augmenter ses prix. Par contre, si la clientèle consent à la simplification de la cuisine, l'élevation des prix pourra probablement être évitée.

Qu'il nous soit permis à cette occasion de dire quelques mots au sujet d'une autre et peu réjouissante question de cette saison, celle des *prix de guerre*. Beaucoup de voyageurs semblent encore estimer ouvertement que les hôteliers sont dans cette année de guerre particulièrement à même de faire des prix très bas. Comme si l'hôtellerie n'était pas atteinte par le renchérissement général! On ne saurait protester assez énergiquement contre cette opinion erronée. L'industrie hôtelière est, sans doute aucun, le groupe industriel le plus durement frappé par les conséquences économiques du bouleversement actuel. Les frais généraux sont si élevés et l'acquisition des vivres est souvent si difficile qu'il faut regarder comme tout à fait injustes de telles suggestions à un moment où, par suite de la rareté de la clientèle, l'exploitation n'est presque pas rentable. Il est particulièrement regrettable que des classes aisées, ne souffrant, du fait de la guerre, aucun dommage, plaçant peut-être même leur argent à meilleur taux et ne renonçant certainement à aucune commodité de la vie, se prennent tout à coup d'une manie d'économie et exigent de l'hôtelier des prix réduits, des tarifs de guerre, sans penser que, pour l'exploitation hôtelière aussi, il y a des prix au-dessous desquels l'hôtelier, s'il veut être un commerçant, ne peut en aucun cas descendre, à supposer même que souvent il ne soit pas préférable de fermer une maison plutôt que de travailler à perte. Ces clients oublient aussi que, par rapport à l'an dernier, les prix des vivres ont monté de 30% et que le coût de l'entretien des voyageurs comme celui du personnel a subi le même pourcentage d'augmentation, tandis que les intérêts de banque et d'hypothèque auxquels l'hôtelier doit quand même faire face, n'ont pas diminué d'un centime et ont même marqué de mois en mois une tendance à monter.

De ce qui précède, il résulte que les demandes de prix de guerre, c'est-à-dire de prix réduits, dont les hôteliers sont assaillis presque journellement, sont absolument déplacées et irrecevables. L'hôtellerie, qui traverse actuellement la plus terrible crise qu'elle ait

